

Vorwort des Herausgebers

Der Film eröffnet den Zuschauern eine andere Form der Wirklichkeit, und nicht von ungefähr ist die besondere Nähe zwischen Film, Traum und Psychoanalyse vielfach und facettenreich beschrieben worden.

In Europa fand die erste öffentliche Filmvorführung am 1. November 1895 im Berliner „Wintergarten“ durch die Brüder Max und Emil Skladanowsky statt. Nur einige Monate zuvor, im Juli 1895, gelang es Sigmund Freud, zum ersten Mal einen eigenen Traum zu analysieren. Durch die Analyse von „Irmis Injektion“ gewann er eine der wichtigsten Grundlagen für seine Traumdeutung: die Erkenntnis, dass jeder Traum eine wunscherfüllende Funktion hat. Fortan entfalteten die Psychoanalyse und die „Wunschmaschine Kino“ ihr revolutionäres Potenzial. Weltweit begannen Künstler, sich mit den beiden neuartigen „Techniken“ auseinanderzusetzen und sie in ihr Schaffen zu integrieren.

Durch die Filmtechnik tauchen wir in eine künstliche Welt, die Walter Benjamin das „Optisch-Unbewusste“ nennt. Das Unbewusste ist zeitlos. Erfahrungen aus unserer Vergangenheit halten Einzug ins Bewusste und ins Unbewusste. Sie werden dort gewissermaßen individuell gespeichert: Manche Erlebnisse werden verdrängt, manche können nur mühsam erinnert werden, andere bleiben zugänglich – erfahren aber auch Veränderung, weil auch wir uns verändern.

Wir alle erinnern uns wahrscheinlich an unseren allerersten Kinobesuch: an die Menschen, die uns begleitet haben, den großen Saal, die Sessel, den Vorhang, die Leinwand und vielleicht ja auch an das erwartungsvolle Eintauchen in die Welt der Bilder, der Musik, der Stimmungen; an einen Zustand des Versunkenseins und das eigenartige Gefühl beim Verlassen des Kinos, nach eineinhalb Stunden innerer Reise. Der erste Film, den ich in einem Kino sah, war Walt Disneys Verfilmung von Rudyard Kiplings „Dschungelbuch“. An der Seite meines Vaters und meines kleinen Bruders erkundete ich mit dem Jungen Mogli, dem Panther Baghira und dem Bären Balu den indischen Dschungel, tanzte und sang mit Affenkönig Louie, salutierte vor Elefantencolonel Hathi, kämpfte mit dem mächtigen Tiger Shir Khan, ließ mich von den gelb-hungrigen Augen der Schlange Kaa hypnotisieren und dem Lächeln des Mädchens Shanti verzaubern. Kiplings Erzählung aus dem Jahr 1894 las ich erst danach, und auch später (ver-)führte mich der eine oder andere Film zum Lesen der ursprünglichen Romanvorlage. Wie die Weltliteratur erforscht die Psychoanalyse das unbewusste Seelenleben. Seit den Anfängen der Psychoanalyse steht sie mit den Künsten in dynamischer Wechselwirkung. Die Kinematografie, als die sogenannte neue, siebte Kunst, vereint Bild, Sprache und Musik und verändert damit deren Einzelwirkung.

Glen O. Gabbard, der „amerikanische Psychiater und Lehrstuhlinhaber der Brown Foundation für Psychoanalyse, vermerkt in seinem 2001 erschienenen Buch „Psychoanalysis and Film“, dass seit den 1950er-Jahren die psychoanalytische Betrachtung der Filmkunst als wissenschaftlich fruchtbar erachtet wird.

So werden psychoanalytische Filmbesprechungen nicht nur in Fachzeitschriften wie „PSYCHE“, „International Journal of Psychoanalysis“ oder „Psychoanalyse im Widerspruch“ publiziert, sondern haben auch in verschiedensten Filmzeitschriften („Cahiers du Cinéma“ in Frankreich, „Screen“ in England, „Camera Obscura“ und „Discourse“ in den USA) ihren festen Platz. Der Psychoanalytiker und ehemalige Filmkritiker Andrea Sabbadini betonte die Wichtigkeit des interdisziplinären Austauschs und gründete das „European Psychoanalytic Film Festival“ (EPFF), das seit 2001 in zweijährigen Abständen in London stattfindet. Vor

allem im deutschsprachigen Raum hat sich in den letzten Jahren der Dialog zwischen Psychoanalyse und Kino zunehmend entwickelt. Inzwischen werden in vielen Städten in Deutschland, Österreich und der Schweiz regelmäßig Filmvorstellungen veranstaltet, bei denen ausgewählte Spielfilme von Psychoanalytikern und Psychoanalytikerinnen kommentiert und mit dem anwesenden Publikum diskutiert werden. Wie es Gerhard Schneider filmpsychoanalytisch ausgeführt hat, können Filme als Oberflächenphänomene gesellschaftlich vor- und unbewusster soziokultureller Befindlichkeiten und Veränderungsprozesse verstanden werden.

Auf der Welt gibt es nichts, was sich nicht verändert. Wir leben – wie es der Soziologe und Philosoph Zygmunt Bauman bezeichnet – in der „flüchtigen Moderne“. In den vergangenen Jahrzehnten haben technische Fortschritte, leistungsstarke Microchips und rasante Entwicklungen im Internet das menschliche Leben bis in die persönlichsten Bereiche verändert und auch die Produktion von Filmen revolutioniert.

Das mediale Bild ist scheinbar lebendiger und wirklicher geworden als die unmittelbare körperliche Präsenz selbst. Verglichen mit der „realen Realität“ sind die „Virtualität“ und der damit verbundene mediale Raum vermeintlich unbegrenzt.

Auf der Grundlage dieser kulturpsychoanalytischen Überlegungen entstand die Idee zum vorliegenden Buch.

Als Herausgeber hatte ich eine Liste mit ausgewählten Filmen zum Thema „Virtuelle Welten und Wesen im Film“ erstellt. Als Stichworte bzw. Themenkomplexe dienten: die Welt als Konstrukt, die Sehnsucht nach einer besseren, perfekteren Welt, alpträumhafte Visionen, grundlegender Zweifel an der Welt, künstliche Welten, Parallelwelten, Übergangsmotive, künstliche Wesen, künstliche Intelligenz, Wunschmedien, das Medium als Erweiterung des menschlichen Körpers, Immersion, Eintauchen in virtuelle Welten, virtueller Sex, Befriedigung von Allmachtsfantasien, Kontrolle versus. Erinnerung, Identität und Identitätsdiffusion etc.

Diese Themen stießen bei den angesprochenen Kolleginnen und Kollegen auf große Resonanz. Ich bat um eine persönliche Filmauswahl oder um einen entsprechenden Filmvorschlag und um Reflexion des Stoffs unter psychodynamischen Gesichtspunkten. Die einzelnen Filme wurden auf unterschiedlichste Weise „behandelt“.

Die ausgewählten Filme umfassen einen Zeitraum von vierzig Jahren und spiegeln somit auch ein kleines Stück unserer Zeitgeschichte wieder. Den Auftakt bildet *Soljaris*, die Verfilmung des Romans von Stanislaw Lem durch Andrei Tarkowski aus dem Jahr 1972, gefolgt von Rainer Werner Fassbinders visionärem TV-Zweiteiler *Welt am Draht* und *Westworld* von Regisseur, Drehbuch- und Bestsellerautor Michael Crichton, beide aus dem Jahre 1973. Dann folgt ein Sprung in die 80er-Jahre mit den Filmen *Der gekaufte Tod*, *Blade Runner*, *Videodrome*, *Brazil* und *Purple Rose of Cairo*. In den 90er-Jahren entstanden *Total Recall*, *Bis ans Ende der Welt*, *Ghost in the Shell*, *Strange Days*, *Gattaca*, *Virtual Nightmare – Open your Eyes*, *Dark City*, *Die Truman Show*, *Pleasantville*, *Matrix*, *The 13th Floor* und *eXistenZ*. Den Übergang zum Millennium bilden *The Cell* und – der im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekannte – *Thomas est amoureux*, gefolgt von *A.I.*, *Vanilla Sky*, *Minority Report*, *Inland Empire*, *A Scanner Darkly*, *Avatar* und *Surrogates – Mein zweites Ich*. Den vorläufigen Schlussakkord bildet *Inception*, der siebte Spielfilm des amerikanisch-britischen Regisseurs, Produzenten und Drehbuchautors Christopher Nolan aus dem Jahr 2010.

Die in diesem Band versammelten Kinofilme sind so unterschiedlich wie ihre geistigen Schöpfer und subjektiven Betrachter. Die Filme wurden unter anderem daraufhin untersucht, wie sie sich mit Fragen um unsere veränderte Identität beschäftigen, welche Bilder und Fantasien sie im Spannungsfeld zwischen Realität und Virtualität, zwischen Künstlichkeit und Natürlichkeit produzieren und welche Gefühle dabei im Gegenüber entstehen.

Mein besonderer Dank gilt „meinen“ cinephilen Autorinnen und Autoren, die sich mit großem Engagement, analytischem Auge und „drittem Ohr“ den Filmen widmeten. Die kollegiale Zusammenarbeit und der lebendige Austausch haben mich auf den verschiedensten Ebenen bewegt, zum Nach- und Weiterdenken angeregt und auch in Zeiten hoher Arbeitsintensität dem Projekt Leichtigkeit verliehen.

Ebenso herzlich bedanken möchte ich mich beim Team des Springer-Verlags, angefangen bei Frau Regine Karcher-Reiners, die mich zur Verlagspublikation ermutigte und das Projekt in die Wege leitete, bei Frau Renate Scheddin für das erfrischende, konturierende Planungsgespräch und die überaus kompetente, redaktionelle Leitung, bei Frau Renate Schulz für ihr umsichtiges Projektmanagement, bei Frau Heidemarie Wolter für die abschließende Projektkoordination und im Besonderen bei Frau Brigitte Dahmen-Roscher für das hervorragende Lektorat und die freundliche Geduld, die sie allen nachträglichen Korrektur- und Änderungswünschen entgegenbrachte.

Last not least möchte ich Kristin „Ting“ Köhler, Anja Guck-Nigrelli, Kathy Rieg, Loubna Bouharrou, Heike Peters und Andreas Renzel danken. Sie standen mir auch bei diesem Projekt mit Rat und Tat beiseite und sorgten für die mitunter notwendige Verortung in der Realität.

Parfen Laszig

Heidelberg, im Juni 2012

Blade Runner, Matrix und Avatare
Psychoanalytische Betrachtungen virtueller Wesen und
Welten im Film

Laszig, P. (Hrsg.)

2013, XXIX, 478 S. 160 Abb. in Farbe., Hardcover

ISBN: 978-3-642-25624-0